

## **INFOPERU Nr. 46**

### **Der Newsletter der Informationsstelle Peru e.V.**

**26. Oktober 2016**

#### **Inhaltsverzeichnis:**

1. Editorial (Hildegard Willer)
2. Kardinal Cipriani verliert an Einfluss (Heinz Schulze)
3. Das VRAEM-Gebiet zwischen Tradition und Drogen (Christoph Heuser)
4. Kokaanbau in Peru in Zahlen (Christoph Heuser)
5. Filmbesprechung: Wenn zwei Welten aufeinander prallen (Eva Tempelmann)
6. Sauberes Gold aus Madre de Dios ? (Heinz Schulze)
7. Infostelle Peru begrüsst das Bagua-Urteil (Hildegard Willer)
8. Militärs nach 31 Jahren wegen Massaker verurteilt (Heinz Schulze)
9. Deutsch-peruanisches Rohstoffforum in Lima (Hildegard Willer)
10. Der unstillbare Hunger nach Rohstoffen (Michael Schrick)
11. Fantasie und Freiheit – mein Freiwilligendienst in Peru (Patricia Morris)
12. Regenwald-Kalender 2017
13. Veranstaltungen

### **1. Editorial**

Liebe Leserin, lieber Leser des InfoPeru,

während an der peruanischen Küste langsam der Frühling anbricht, gehen die „Flitterwochen“ des peruanischen Präsidenten Pedro Pablo Kuczynski (PPK) zu Ende. „Luna de miel“, Flitterwochen, nennt man die erwartungsvolle Zeit nach Amtsbeginn eines neuen Präsidenten, wenn der Glauben daran, dass es dieses Mal alles ganz anders wird, noch anhält. Beim Vorgänger Ollanta Humala dauerte diese Schonzeit fast 6 Monate, bei PPK waren es gerade mal drei. Beide Male sind es soziale Konflikte, die den Hoffnungen einen jähen Garaus machten. Im Falle von PPK sind es die Proteste der indigenen Völker im Regenwald gegen die unzähligen Lecks der maroden Erdölpipeline der Staatsfirma Petroperu. Und es sind die Proteste rund um die Kupfermine Las Bambas im Süden des Landes.

Gerade Las Bambas ist ein Lehrstück. Auf die Frage, wie PPK die sozialen Konflikte angehen wolle, hatte er vor den Wahlen noch geantwortet: indem wir, noch bevor die Mine in Betrieb geht, die lokale Bevölkerung an den materiellen Segnungen teilhaben lassen. „Adelanto social“ nennt sich das in spanisch, und es wurde in der Kupfermine Las Bambas exemplarisch durchgeführt.

Im Jahr 2004 vergab der peruanische Staat die Konzession für Las Bambas, damals an die Schweizer X-Strata. Kurz danach verkündete X-strata die Zahlung von 45 Millionen US-Dollar in einen Fonds, mit dem Infrastruktur- und sonstige Anliegen in Apurimac getätigt werden sollen, Jahre bevor die Kupferförderung selbst begann.

12 Jahre später ist der Fonds leer, und es wurden kaum Infrastrukturprojekte durchgeführt, wie der Abgeordnete der linken „Frente Amplio“ von Apurimac, Richard Arce, gegenüber der Auslandspresse zugab. Zuständig für die Vergabe der Fondsgelder war das Vergabekomitee, in dem fünf Provinzbürgermeister aus dem Las Bambas-Gebiet und ein Vertreter der Minengesellschaft – inzwischen die chinesische MMG – sass. „Wir haben den peruanischen Rechnungshof gebeten, eine Untersuchung zum Verbleib der Gelder einzuleiten“, sagte Arce.

Die Bevölkerung in Las Bambas protestiert allerdings nicht wegen der verschwundenen Fondsgelder, sondern wegen eines umgeänderten Umweltgutachtens. Der Minenbetreiber MMG transportiert das Kupfer zur Weiterverarbeitung nach Espinar in grossen Lastwagen über eine ungeteerte Strasse. Die anliegenden Dörfer beklagen sich wegen des dadurch aufgewirbelten Staubs und der Unfallgefahr und verlangen eine Entschädigung von der Mine. Einige verlangen, dass der Konzessionsvertrag neu verhandelt wird. Momentan hat die Regierung einen 45-tägigen Waffenstillstand ausgehandelt, bevor die Verhandlungen wieder beginnen.

In Lima fand letzte Woche auch das zweite deutsch-peruanische Rohstofftreffen statt, eine Veranstaltung im Rahmen der vor zwei Jahren geschlossenen Rohstoffpartnerschaft. Mit dieser möchte die Bundesrepublik einerseits den eigenen Bedarf an Rohstoffen sichern und andererseits mit deutscher Technologie im peruanischen Bergbaugeschäft Fuss fassen. Ob diese Rechnung aufgeht, wird man sehen – positiv ist immerhin, dass die peruanische Zivilgesellschaft in der Rohstoffpartnerschaft einen zusätzlichen Kanal hat, ihre Anliegen vor deutschen Regierungsvertretern darzulegen.

Peru dagegen schaut seit langem Richtung Westen, nach China. Dorthin ging die erste Reise des neuen Präsidenten. Und Lima flaggt sich zu seinem nächsten Grossereignis, vom 17. – 19. November findet das Asien-Pazifik-Wirtschaftsforum statt, zudem auch die Präsidenten der Grossmächte USA und China erwartet werden. Damit die Regierenden in Ruhe vor eventuell protestierenden Bürgern tagen können, hat die Regierung die drei Tage in Lima vorsorglich zu Feiertagen erklärt.

*Hildegard Willer*

## 2. Opus-Dei Kardinal von Lima verliert an Einfluss

Hardliner Kardinal Juan Luis Cipriani war einst der mächtigste Mann in der peruanischen Kirche. Mit Papst Franziskus in Rom, einem Pädophilie-Skandal in seiner Kirche und einem laizistischen neuen Präsidenten PPK schwindet seine Macht nun behende.

Der peruanische Jurist und Publizist Luis Pásara setzt sich seit Jahren mit den theologischen, politischen und sozialen Vorstellungen von Kardinal Juan Luis Cipriani auseinander.

Ein Dauerthema des Kardinals von Lima ist das von **Mann und Frau**.

Sein Credo: „Gott setzt den Vater über seine Kinder und alle sollen ihm Respekt zollen... Die Mutter schaut, dass alles zuhause gut funktioniert. Das ist das Wort Gottes... Der Vater ist die maximale Autorität, die Mutter ist ein wenig die, die den internen Ablauf im Haus macht... Sie organisiert die Geburtstagsfeste, schaut, dass die Kleidung sauber ist, stellt Blumen in die Zimmer, belehrt die Kinder, damit ihnen nichts geschieht“... Ansichten aus dem Mittelalter? Nein, laut Pásara erklärte das der heutige Kardinal Cipriani noch im Jahr 1999.

### **Familienpolitischer Hardliner**

Ähnlich sind seine politischen Ansichten:

Jegliche Form von Abtreibung, auch eine nach einer Vergewaltigung, lehnt er ab.,

Er verkündet ein klares Nein zu Ehescheidungen – unter keinen Umständen.

Eheschließungen sind für ihn quasi ein Naturrecht, von Gott so eingesetzt und gelten für jede Gesellschaft zu jeder Zeit.

Zivile Eheschließungen sind seiner Meinung nach nur eine Absicht, dass die Partner eine Zeit lang zusammen leben wollen.

Er fordert für Familien ab dem dritten oder vierten Kind Steuerfreiheit bzw. andere finanzielle Anreize durch den Staat.

Er fordert, dass das Ministerium für Frauen und besonders gefährdete Bevölkerungskreise in ein Familienministerium umgewandelt wird, um endlich mit der ungesunden Vorstellung der Gender-Ideologie aufzuhören. Denn das untergrabe die natürliche Ehre der Frau als Frau und Mutter.

**Da viele deutsche Partnerschaftsprojekte mit katholischen Institutionen und Gemeinden stattfinden**, ist ein Blick sinnvoll auf weitere Aktionen des ersten peruanischen Bischofs, der vom polnischen Papst Johannes Paul II. als Mitglied des rechten Kirchenbündnisses Opus Dei berufen wurde. Cipriani war zunächst Weih- und dann Erzbischof in Ayacucho und kam von dort 1999 als Erzbischof nach Lima. 2001 wurde er zum Kardinal von Peru ernannt.

Auch unter dem bayerischen Papst Benedikt hatte der Opus Dei bis zu dessen Rücktritt 2013, starken Einfluss. Im Verbund von Vatikan und Cipriani gab es Repressalien gegen bekannte Vertreter der Befreiungstheologie in Peru. Andere Aktivitäten von Kardinal Cipriani: Er strengte einen Prozess gegen die Katholische Universität von Lima an, um deren Immobilien und mehr Einfluss auf die Lehre zu bekommen. Hierbei erhielt er Unterstützung durch einflussreiche Unternehmen wie der konservativen Zeitung *El Comercio*.

### **Plagiat und Pädophilie-Skandal**

Am 13.8.2013 wurde der argentinische Papst Franziskus gewählt. Am 15.10.2013 entließ er Kardinal Tarcisio Bertone aus der Führungsmannschaft des Vatikans. Damit verlor Cipriani seinen Fürsprecher im Vatikanstaat. Im Oktober 2015 wird Cipriani des Plagiats überführt: er hatte ohne

Quellenangaben einen Text von Ex-Papst Benedikt in seiner Kolumne in der Zeitung *El Comercio* veröffentlicht. *El Comercio* entzog ihm daraufhin diese wichtige Möglichkeit zur Meinungsbeeinflussung. Im Oktober 2015 wurde bekannt, dass der Gründer der ultra-konservativen katholischen Bewegung *Sodalitium Christianae Vitae*, Luis Figari, sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen begangen habe. Kardinal Cipriani unterstützte Figari wegen „unbewiesener Vorwürfe“. Danach distanzierte sich der Kardinal von der einst einflussreichen religiösen Bewegung Sodalitium, obwohl er sie jahrelang unterstützt hatte. Dass die Erzdiözese Lima seit Jahren von diesen Pädaophilie-Vorwürfen wusste, und nicht eingeschritten war, kam im Vatikan überhaupt nicht gut an.

### **Cipriani in Katholischer Universität entmachtet**

Erst nach der Machtübernahme von Papst Franziskus und der Abbesetzung des zuständigen Staatssekretärs im Vatikan wurde der Weg frei für eine Konsenslösung zwischen der Katholischen Universität und dem Vatikan. Der Vatikan setzte dabei auf die Bischofskonferenz Perus und übergab somit den Kardinal. Seit 12. August sitzen fünf vom Vatikan bestimmte peruanische Bischöfe im Aufsichtsrat der Katholischen Universität – Kardinal Cipriani ist nicht darunter. Die Kontroversen zwischen dem Vatikan und der Katholischen Universität Perus wurden inzwischen durch ein gemeinsam ausgehandeltes neues Statut beigelegt. Kardinal Cipriani spielte bei diesen Gesprächen keine Rolle mehr.

### **Offene Frauenfeindlichkeit**

Im August 2016 übertraf Kardinal Cipriani seine ohnehin frauenfeindlichen Standards. Es ging um die Vergewaltigungen und frühe Mutterschaft von Kindern und jungen Frauen ab 11 Jahren in Peru. Hierzu gab es ein breites Bündnis mit einer Großdemonstration „*ni una menos*“ mit über hunderttausend Demonstrantinnen und Demonstranten in ganz Peru, vor allem in Lima. Die Aussage von Cipriani war: Die Schuld haben nicht die Vergewaltiger sondern die jungen Frauen, die sich heute so provozierend anziehen würden. Katholische Organisationen wie „*Católicas por el Derecho a decidir*“ (Katholische Frauen für das Recht, sich zu entscheiden) kritisierten diese Aussagen des Kardinals, denn mit solchen machistischen Predigten schüre er sexistische und vulgäre Handlungen von Männern und trete die christliche Gute Botschaft mit Füßen.

### **Verlust politischen Einflusses**

Am 22. August 16 entschied ein peruanisches Gericht, dass der Staat die sog. Pille danach kostenlos abgeben kann. Kardinal Cipriani, an der Spitze eines entsprechenden Netzwerkes, hatte seit Jahren seinen Einfluss in der Politik geltend gemacht gegen diese Massnahme. Der neue Präsident Perus, Pedro Pablo Kuczynski, scheint sich bisher dem Willen des Kardinals nicht zu beugen: er stellte sich offensiv vor seine von dem Kardinal angegriffenen Familien- und Gesundheitsministerinnen, und verteidigte öffentlich die gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaft.

Fortschrittliche Katholiken in Peru sehen, dass der Opus Dei -Kardinal nicht mehr allmächtig ist und hoffen darauf, dass von Papst Franziskus bald eine Einladung an Cipriani geht, seinen Purpurhut abzugeben und nicht zu warten, bis er im Jahr 2018 die vorgesehene Altersgrenze erreicht.

Konservative Gläubige und ihnen nahestehende Personen aus Politik und Wirtschaft beklagen den Verlust des Einflusses „ihres“ Kardinals. Worin sie, diesmal, sogar Recht haben.

*Heinz Schulze*

*(Quellen: Tercer Piso, Jose Alejandro Godoy; El cardenal que no amaba a las mujeres, 4.8.16; El Comercio, Dialogos de Fe in RPP de Cipriani, Todas contra el silencio, La República, 9.8.16; Otra*

*Mirada, Francisco Durand, Lima, 3.9.16; Católicas por el Derecho a Decidir, Nota de Prensa, Lima o.D.; Luis Pásara: Cipriani como actor político“; facebook-Eintragung: Cipriani el Trumpp peruano)*

### **3. Das VRAEM-Gebiet zwischen Tradition und Drogen**

VRAEM, das Quellgebiet der Flüsse Apurímac, Ene und Mantaro in der Grenzregion von Ayacucho, Huancavelica, Cuzco und Junin, gilt als das wichtigste Kokaanbaugesamt Perus und bis heute als „rote“ Zone . Christoph Heuser hat sie besucht

Inmitten eines riesigen Kokafeldes in Peru. Umgeben von mehreren Hügeln, die alle von hellgrünen Kokasträuchern bedeckt sind, in der Luft liegt ein süßlich herber Geruch. Mit geübten Griffen reißt eine ältere Frau die Kokablätter vom Strauch und befördert sie in den riesigen Sack neben sich. Ihr Gesicht sonnenegerbt mit tiefen Falten, ihre Haltung gebeugt. Ihr Lächeln und ihre wachen Augen lassen hingegen ungebrochene Lebensfreude erahnen. Geschützt durch einen schwarzen Hut gegen die gleißende Sonne und einem Pflaster gegen die rauen Äste des Kokastrauchs hat sie innerhalb kürzester Zeit den Strauch abgearbeitet und widmet sich dem nächsten. Schnell, gründlich und mit einer fast stoischen Ruhe. Ob sie wisse, wofür die Blätter verwendet würden, die sie und ihre Kolleginnen hier abernten, möchte ich wissen. Sie steckt sich ein Kokablatt in den Mund und bedeutet mir: genau hierfür. Sie meint den traditionellen Gebrauch von Koka („el Chacchado“), der Konsum während der Arbeit auf dem Feld. Er gebe Energie und beuge dem Hungergefühl vor. Auch bei unzähligen Touristen, die Jahr für Jahr die Andenregion Perus besuchen, ist die Pflanze ein beliebtes Mittel gegen Probleme mit der Höhe. Tatsächlich geht dieser Gebrauch der Pflanze auf Jahrhunderte zurück. Was Maria, die Dame auf dem Feld, nicht sagt und vermutlich in dem Ausmaß auch nicht weiß: der Großteil der Kokapflanze wird weiterverarbeitet zu Kokapaste und anschließend zu Kokain.

#### ***Armut und relativer Wohlstand***

Wir sind im VRAEM, dem Hauptkokaanbauregion in Peru – knapp 19.000ha Anbaufläche, der überwiegende Teil illegal. Die Region trägt ihren Namen aufgrund der Flüsse Apurimac, Ene und Mantaro und wurde vom Staat lange vernachlässigt, staatliche Investitionen und Infrastrukturprojekte fehlten. Das merke ich bereits auf der Hinfahrt. Ein Erdbeben stoppt unsere Fahrt abrupt. Erde und Geröll versperren die Straße. Die meisten Leute bleiben gelassen, der Räumdienst komme bald. Eine Stunde später in brütender Hitze stehen wir noch immer vor den Erdmassen und mit uns mittlerweile eine ganze Kolonne an weiteren Fahrzeugen. Auffällig viele Fahrzeuge sind große Toyota Pickup Trucks mit einem Preis um die 40.000 USD, in einer der ärmsten Regionen in Peru bemerkenswert. Dieser Widerspruch zwischen Armut und relativem Wohlstand begleitet uns während der gesamten Zeit in der Region. Nach knapp zwei Stunden wird klar, dass kein Räumdienst kommen wird und so machen sich ca. 20 Männer selbst daran den Weg wieder zu räumen. Sie schleppen Steine und klopfen Erde fest, immer wieder unterbrochen von kleineren Erdbeben. Nach viereinhalb Stunden kann es weitergehen. Die Leute der Region haben offensichtlich Übung im Umgang mit Erdbeben auf dem weiteren Weg zähle ich mindestens fünfunddreißig. Viele nur sporadisch geräumt oder so befestigt, dass die Erdhügel mittlerweile ein Teil der Straße geworden sind. Im März diesen Jahres musste die Straße, der einzige Landzugang zu der Region, aufgrund starker Regenfälle für mehrere Tage gesperrt werden.

#### ***Eine vernachlässigte Region mit wachsender Bevölkerung***

Trotz der infrastrukturellen Mängel, vernachlässigten Bildungsinstitutionen oder schwacher

Gesundheitsversorgung erlebte die Region insbesondere in den letzten 15 Jahren einen starken Bevölkerungszuwachs, was vor allem einen Grund hatte: Koka. Denn im VRAEM wird nicht nur Koka angebaut, sondern eben auch Kokapaste und Kokain. Die Weiterverarbeitung bedeutet einen enormen Gewinnzuwachs bereits unmittelbar in der Region. Ein Kilogramm Kokapaste, das Basisprodukt zur Herstellung von Kokain, kostet je nach Schätzung in der Region 600 – 800 US Dollar, Kokain knapp 1100 US Dollar. Zur Herstellung von einem Kilo Kokapaste benötigt man ca. 100kg Kokablätter. Bauern, wie Maria, stehen am Anfang einer Wertschöpfungskette, die auf den Feldern im peruanischen Urwald anfängt; über Drogenlabore und verschiedenste Schmuggelrouten gewinnt das hergestellte Kokain dann schnell an Wert. Wenn die Droge in Frankfurt oder Hamburg ankommt liegt der Preis bei ca. 60.000 US Dollar pro Kilogramm. Maria schafft es an guten Tagen knapp 30kg pro Tag zu ernten und verdient damit 30 Peruanische Soles (ca. 8 Euro).

### ***Die Koka(in)-Ökonomie***

So wie Maria geht es vielen der sogenannten „peones“ (Tagelöhnern) die auf den unzähligen Plantagen in der Region arbeiten. Von den großen Gewinnen der Drogenhändler bekommen sie nur einen verschwindend geringen Teil. Der internationale Fokus liegt mehr auf den Großverdienern in diesem Geschäft. Bei den vielen Berichten über Mexikanische Kartelle, Jugendgangs in Zentralamerika oder der medialen Ausschlichtung des Lebens Pablo Escobars bleibt oftmals wenig Raum, um über die Herkunftsregionen der Drogen zu sprechen. Dabei sind gerade hier soziale Auswirkungen der Drogen deutlich sichtbar. Nicht etwa als Folge übermäßigem Konsums der Drogen oder großer Bandenkriege. Es sind vielmehr Geschichten über Bauern, die mit der Furcht leben, dass ihre Felder zerstört werden oder der Preis der Koka sinkt. Geschichten von Jugendlichen ohne Perspektive und mit der Aussicht als *mochilero*, als Rucksackkurier von Drogen, schnelles Geld zu verdienen, oder aber Polizisten, die ihr mageres Gehalt durch Korruption oder Drogentransporte aufbessern. Kurz, eine Region, die sich zu fast 100% über die illegale Ökonomie, sprich den Drogenhandel, finanziert.

Neben Tagelöhnern auf den Feldern sind Geschäfte, Restaurants, und Hotels Teil des Kreislaufs und dienen vermutlich auch zur Geldwäsche. So lässt sich zum Beispiel kaum anders erklären, warum in einer Distrikthauptstadt fern von jeglichem Tourismusstrom acht relativ neue Hotels stehen. Ein weiteres Beispiel ist ein regelrechter Bauboom. Gerade in den Distriktzentren stehen mehrgeschossige Häuser leer oder werden neu gebaut. Der Einfluss des „schnellen Geldes“ ist auch an den Preisen spürbar: Restaurants beispielsweise haben ähnliche Preise wie in Lima. Gleichzeitig weist die nationale Statistikagentur hohe Raten an Armut und extremer Armut auf. Eine wirklich paradoxe, eine perverse Situation. Fährt man nicht weit in die anliegenden kleineren Dörfer, sieht man einfache Häuser aus einem Gemisch aus Steinen, gepresster Erde oder Holz, einem instabilen Stromnetz und zum Großteil ohne (dauerhaft) fließend Wasser. Davor und auf dem Weg sieht man wieder Pick-ups der neuesten Generation.

In den Distrikthauptstädten ist die Situation deutlich besser. Auch das ist eine Erfahrung aus dem VRAEM und eine Konsequenz aus der Drogenökonomie: Relativer Reichtum in den Distrikthauptstädten und z. T. frappierende Armut in äußeren Bezirken. Daraus ergibt sich die nur auf den ersten Blick paradoxe Einstellung gegenüber dem Staat aus Forderung und Ablehnung: Forderung nach infrastruktureller Entwicklung und Ablehnung von Anti-Kokamaßnahmen, die damit einhergehen.

### ***„Nicht die Koka ist schlecht, es sind die Menschen, die Drogen konsumieren“***

Der Staat ist nun immer stärker präsent und das VRAEM die wohl am stärksten militarisierte Region Perus. Die Polizei soll zwar den Drogenhandel bekämpfen, fällt aber vielfach durch Berichte über ihre korrupte Beteiligung an der illegalen Ökonomie auf. Ein weiterer Akteur ist das Militär. Primär in der Region eingesetzt für die Bekämpfung der Guerrilla *Sendero Luminoso*, de facto aber auch im Kampf gegen den Drogenhandel aktiv. Beispielsweise über die Zerstörung von

illegalen Landebahnen, über die Drogen aus der Region ausgeflogen werden. 2015 wurden mit enormem Aufwand über 200 solcher illegalen Pisten zerstört. Hört man den lokalen Drogenkurieren zu, habe dies den Handel aber nur bedingt beeinträchtigt. Nun werde die Kokapaste und das Kokain mit Drogenkurieren, den sog. „Mochileros“ eben in entferntere Gebiete transportiert, sagt mir Juan, der mit 24 Jahren bereits auf eine lange Karriere als Schmuggler zurückblicken kann. Viele junge Männer verdienen vermeintlich leichtes Geld als Mochileros, indem sie Drogen zu entsprechenden Sammelpunkten transportieren.

#### ***Alternativer Anbau ohne Alternative***

Solche Folgen der illegalen Ökonomie hat auch die nationale Drogenbekämpfungsbehörde DEVIDA im Blick und fördert Alternativprogramme wie den Anbau von Kaffee und Kakao. Diese Programme zeigen aber kaum die erhoffte Wirkung. Der Anbau von Koka ist stabil in der Region, Alternativprodukte brauchen Jahre, bis sie Früchte tragen, zum Teil wachsen sie sehr schlecht wegen des vom jahrelangen Kokaanbau ausgelaugten Bodens. Der Transport dieser alternativen Produkte ist zudem durch die schwache Infrastruktur schwierig, wohingegen die Koka wird meist direkt vom Feld abgeholt wird und dabei noch einen wesentlich höheren Betrag einbringt, als alternative legale Produkte. Ein hoher Funktionär von DEVIDA sagt mir daher: Das Einzige, das in der Bekämpfung des Drogenhandels etwas bringe, wäre die komplette Vernichtung der Koka. Dies hätte wiederum weitreichende Folgen für die Region – und löste vermutlich gewaltsamen Widerstand aus.

Maria versteht die Aufregung um ihre Koka nicht. Sie kommt aus einem kleinen Dorf in der Region Huanta. Dort, so sagt sie, hat sie in großer Armut gelebt und nicht einmal Geld für Schuhe gehabt. Sie ist gekommen, um auf der Kokaplantage zu arbeiten. „Jetzt kann ich mir mehr leisten und auch die Ausbildung meiner Kinder bezahlen“, erklärt sie mir ruhig, während sie die grünen Blätter in den Sack neben ihr wirft. „Die Koka ist meine einzige Einkommensquelle“. Nicht die Koka sei schlecht. Es seien die Menschen, die daraus Drogen machten und die Personen, die Drogen konsumierten. „Und die leben nicht hier in der Region, sondern in anderen Ländern“, sagt die Kokabäuerin.

*Christoph Heuser*

*Christoph Heuser promoviert am GIGA-Institut in Hamburg über Drogenökonomie in Peru.*

## **4. Koka-Anbau in Peru in Zahlen**

Die **Zahl der Kokaanbauflächen** befindet sich momentan auf niedrigsten Stand seit 15 Jahren. Allerdings muss das nicht so bleiben. Migrationsbewegungen von Kokabauern sind nicht mit einbezogen und sehr wahrscheinlich auch nicht alle neuen Anbauflächen

2014: 42.900ha

2015: 40.300ha

#### **Zerstörung von Kokaanbauflächen:**

2014: 31.205ha

2015: 35.868ha

## Aktuelle Zahlen aus dem DEVIDA Report für Peru

Die tatsächlichen Zahlen können höher liegen, da die Daten v.a. auf Satelitenaufnahmen beruhen. Gerade in Inambari – Tambopata wird vermutlich deutlich mehr Koka angebaut als der Bericht ausweist.

Cuadro 1. Superficie del cultivo de coca por zona, 2011 – 2015 (ha)

Zona	2011	2012	2013	2014	2015	Variación %
<b>Total</b>	<b>18,915</b>	<b>18,801</b>	<b>18,167</b>	<b>18,845</b>	<b>18,100</b>	<b>-1.7%</b>
Surco-Lima	11,000	12,008	10,841	10,640	10,414	1.1%
Tarapoto	1,820	1,864	1,860	1,816	1,811	10.2%
Cuzco	430	791	1,138	1,300	1,381	0.6%
Puno	1,390	1,073	1,364	1,386	1,397	-4.7%
Tarma	1,000	1,271	1,140	1,214	1,321	8.8%
Ayacucho	12,411	8,129	4,383	1,316	1,088	-28.1%
Cajamarca	840	368	308	364	318	-21.0%
Huanuco	211	360	345	340	307	1.7%
Amazonas, Cuzco, Huancavelica, Cordillera, Cusco, Arequipa, Puno	814	383	306	308	318	30.8%
Tarma	1,720	2,898	1,078	1,147	122	81.7%
Lima-Perú	1,714	1,071	861	400	340	-40.1%
Cuzco	2,325	1,581	1,796	100	197	-40.7%
<b>Total</b>	<b>69,000</b>	<b>69,000</b>	<b>49,800</b>	<b>61,300</b>	<b>96,000</b>	<b>6.7%</b>

fuente: de Monitoreo de Cultivos de Coca

Auf die Graphik klicken, dann wird sie deutlich lesbar

(Quelle: DEVIDA 2015: Monitoreo de Cultivos de Coca 2015: 27)

## Wie steht es um den Kokaanbau in Peru im Vergleich zu den Nachbarländern ?

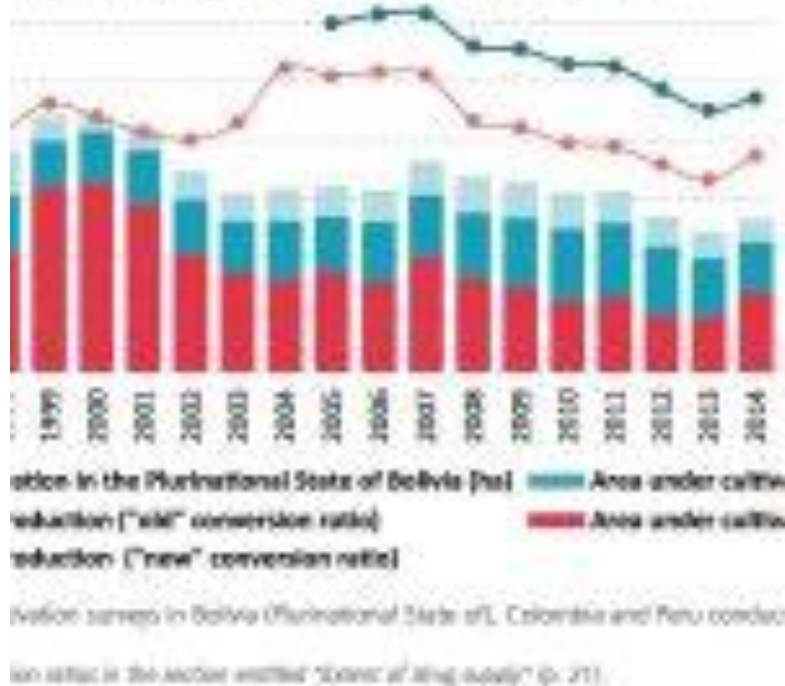
Für 2015 zeigen die neuesten Zahlen einen klaren Anstieg in Kolumbien von fast 40%. Von 69.000ha auf 96.000ha im Vergleich zu 2014.

Das heißt aber nicht unbedingt, dass die Strategie in Peru erfolgreich ist. Vielmehr sieht man den sogenannten „Ballon-Effekt“ – wenn der Druck an einer Stelle zunimmt, verschiebt sich der Anbau in eine andere Region



Auf die nachfolgende Graphik klicken, dann wird sie deutlich lesbar

ish cultivation and cocaine production, 1998-2014



(Quelle: UNODC 2016: World Drug Report: S. 37)

Zusammenstellung: Christoph Heuser

## 5. Filmbesprechung: Wenn zwei Welten aufeinanderprallen

Gestern abend war ich mit zwei Freundinnen im Kino. Das Kino liegt neben einer riesigen Shoppingmall in San Miguel, einem sehr wuseligen Stadtteil. Auf dem Weg dorthin fahren wir Slalom durch den Feierabendverkehr, die Autofahrer hupen, die Motoren knattern, manche Kombis kippen in den Kurven bedenklich zur Seite, weil sie so voll besetzt sind. Als wir den Kinosaal betraten, wird es schlagartig ruhig. Die Leinwand wird grün.

Und wir sehen einen wunderbar gemachten, erschütternden Film, **El Choque de dos mundos**, über zwei Welten, die aufeinanderprallen: das Leben der Menschen im peruanischen Regenwald und das der 10 Millionen Menschen in der Hauptstadt des Landes, wo Wirtschaftsinteressen regieren. Die einen sagen: „Das Land, diese Erde, gehört uns nicht, sie ist uns nur geliehen. Darum müssen wir noch achtsamer mit ihr sein, als wenn es tatsächlich unsere eigene wäre, und sie in besserem Zustand, als sie jetzt ist, an die nächsten Generationen weitergeben“. Der damalige Präsident Perus, Alan García, sagt (2007): „Kommt, amerikanische Investoren, hier findet ihr Rohstoffe in Hülle und Fülle. Seid euch sicher, niemand wird euch in euren Geschäften stören.“ Das kann nicht gutgehen.

Was folgt, ist eines der traurigen Kapitel der peruanischen Politik und Geschichte. 2009 protestieren Tausende Menschen in Bagua in der nördlichen Provinz Amazonas gegen eine Reihe von Eildekreten, die García erlassen hatte. Zu den Dekreten waren die Indigenen zuvor nicht konsultiert worden, aber die Auswirkungen – die Nutzung ihres Landes für den Erdölabbau, die möglichen Umweltschäden – hätten sie direkt betroffen. Die aufgebrachtten Bewohner der Region fordern die Anerkennung ihrer politischen Rechte und ihrer Lebensweisen, sie wollen Dialoge. 60 Tage blockieren sie eine wichtige Zufahrtsstraße in der Region. Dann kippt der Präsident ein wichtiges Gesetz, das den Indigenen Mitspracherechte am Regenwald nimmt, aus Sorge, ein geplantes Handelsabkommen mit den USA zu gefährden. Einen Tag später schickt er Militär in die Curva del Diablo, die Teufelskurve, wo sich die Protestierenden aufhalten.

Am Ende sind 33 Menschen (davon 15 Polizisten) tot und 150 verletzt. In den Medien werden die „Morde an den Polizisten“ hochgepuscht und die Indigenen als rückständige Wilde diffamiert, die sich verschworen haben gegen den Fortschritt des Landes. Der Präsident der Indigenen Vereinigung zur Entwicklung im peruanischen Regenwald (AIDSESEP), Alberto Pizango, wird wegen Unruhestiftung, Verschönerung und Volksverhetzung angeklagt. Er flieht nach Nicaragua. Zwei Jahre später kommt er zurück, um sich den Vorwürfen zu stellen. Jetzt warten er und 53 andere indigene Führungspersonen und Zivile auf ihren Prozess. Die zuständigen Minister werden von jeder Verantwortung für die tödlichen Ereignisse freigesprochen.

Alan Garcia regiert weiter bis 2011. Das Gesetzespaket von damals ist, bis auf wenige Änderungen, trotzdem in Kraft getreten. Es erleichtert ausländischen Investoren bis heute, Ressourcen auf indigenen Territorien auszubeuten. Der jetzige Präsident Pedro Pablo Kuczynski wird an diesem Kurs vermutlich festhalten. Vizepräsidentin in seinem Kabinett ist Mercedes Aráoz Fernández, die unter Alan García Außenhandels-, Wirtschafts- und Tourismusministerin war und wesentlich zur Eskalation des Konflikts beigetragen hatte.

*Eva Tempelmann*

*Der Beitrag von Eva Tempelmann stammt aus ihrem sehr lesenswerten Blog „Buen Vivir – Leben und soziale Bewegungen in Peru“ <https://emaroja.wordpress.com/>*

*Hier der Trailer zum Film:*

[BaguaFilm](#)

Teilen auf:

## **6. Sauberes Gold aus Madre de Dios?**

Der illegale Goldabbau im peruanischen Regenwald hat kilometerweite Wälder zerstört und Flüsse verseucht. Ist unter diesen Umständen ein sauberer Abbau überhaupt vorstellbar ?

Der peruanische Präsident Pedro Pablo Kuczynski stellte während seiner Kampagne folgende Lösung für die Problematik des illegalen Goldabbaus vor: die Nationalbank (Banco de la Nación) und die staatliche Institution zur Entwicklungsförderung (COFIDE) sollen das Gold aus der informellen / illegalen Produktion aufkaufen, dafür einen höheren Preis zahlen. Damit würde der

kriminelle Kreislauf unterbrochen. Informelle Goldcamp-Besitzer sollen Kredite erhalten, um den Prozess für ihre Legalisierung zahlen zu können.

Allerdings wird damit das gravierende Problem der Umweltzerstörung nicht angegangen. Einige Goldgräber aus Madre de Dios setzen deshalb auf die Marke "sauber hergestelltes Gold".

### **Allein in der Region Madre de Dios sind über 2.000 km<sup>2</sup> zerstört**

In den Jahren 2001-2013 wurden bereits in dieser Region 1.680 km<sup>2</sup> tropischer Regenwald zerstört. Inzwischen sind es weit über 2.000 km<sup>2</sup>.

Aus der Regierung der besonders betroffenen Region Madre de Dios im südlichen Regenwald kommt ein weiterer Vorschlag. Es soll kein Quecksilber mehr benutzt werden, dafür sollen „Rüttelmaschinen“ zum Einsatz kommen. Eduardo Salhuana C. war in seiner Zeit als Abgeordneter im peruanischen Parlament kein Fürsprecher einer „saubere Region Madre de Dios“. Jetzt ist er juristischer Berater für eine saubere Goldproduktion dort. Die Einnahmen aus dem hauptsächlich illegal geförderten Gold tragen mit ca. 48% zum Bruttoinlandsprodukt dieser Region bei. Geschätzt wird, dass die Goldvorkommen entlang der dortigen Flüsse einen Wert von bis zu 5 Milliarden Dollar haben. Jetzt soll „sauberes Gold“ gefördert werden. Mitbeteiligt ist eine Organisation aus Finnland, „Besseres Gold“ (mejor oro). Die als erste Maßnahme angesetzte Machbarkeitsstudie wird mit Ing. Carlos Villachica Leon durchgeführt. Er ist Besitzer von Small S.A., die die „Rüttelmaschinenteknik“ (Mesa gravimétrica vibratoria) weiterentwickelt hat. Dieses „Rüttelprinzip“ ist seit Jahren bekannt, wurde aber nicht eingesetzt, weil die Produktion mit Quecksilber viel billiger ist.

Bevor überhaupt mit dieser Technik gearbeitet wird, wurde schon eine „Vereinigung zur Förderung von sauberem Gold in Madre de Dios“ gegründet. Grizelda Zubizarreta Vargas als Präsidentin dieser Vereinigung bemängelt, dass die Goldproduktion in ihrer Region einen schlechten Ruf wegen des Einsatzes des giftigen Quecksilbers hat. Sie verspricht: Madre de Dios wird weltweit die größte Region sein, die sauberes Gold produziert.

Gesiegelt werden soll, so Grizelda Zubizarreta Vargas, nach den Richtlinien von FAIRMINED (Minería Justa – Alianza por la Minería Responsable). Noch vor Ende 2016 soll „sauberes, ökologisch zertifiziertes Gold“ speziell in die Schweiz exportiert werden. Pilotprojekte soll es in den Goldgräbercamps Huepetue, Laberinto, Roca Colorado und Mazuko, in der Nähe der dortigen Urwaldstadt Puerto Maldonado, geben. (*Die Alliance for Responsible Mining, die das Fairmined-Siegel vergibt, verneint allerdings, in Madre de Dios tätig zu sein, d.Red.*)

### **Die brutale Wirklichkeit im „Mutter-Gottes-Goldland“**

In einer im peruanischen Fernsehen ausgestrahlten Reportage wird erneut die brutale Situation deutlich gemacht: Hunderte von Mädchen und jungen Frauen werden dort sexuell ausgebeutet. Die Besitzer der Bordelle kassieren 100 – 200 Soles (ca. 33 – 66 €) pro „Stich“, wie es dort heißt. Frauen, die bei ihrer Flucht gefasst werden, werden ermordet, sprich erdrosselt. Schätzungen besagen, dass ca. 30% der Frauen AIDS haben. Wenn die Männer sich dort anstecken und wieder zuhause mit ihrer Frau oder anderen Frauen schlafen, und diese anstecken, verbreitet sich AIDS auch in den Anden.

Der Ruf nach sogenanntem sauberem Gold mit entsprechenden Aktivitäten in England, Schweiz und Deutschland (Transfair) ist auch bei den Gold-Umweltgangstern in Peru angekommen. Wenn

jetzt auch das Gold aus Madre de Dios als „sauberes Gold“ in den Handel kommt, dann heißt das aber immer noch:

– Es kommt aus einem dafür zerstörtem Regenwald, auch ohne Quecksilbereinsatz. So ist im Nationalpark Tarapoto, wo ein totales Verbot von extraktiver Industrie herrscht, allein im Jahre 2016 (bis September) schon 450 Hektar intakter Regenwald zerstört. Allein dort sind ca. 5.000 Goldgräber eingedrungen und der dortige, nicht kleine Fluss Malinowski ist teilweise von ihnen umgeleitet worden, um besser arbeiten zu können.

– Es ist weiterhin eine Goldproduktion mit allen sozialen Begleiterscheinungen bis hin zu Zwangsprostitution. In Peru sind im 2016 (bis Juni) 1.567 Fälle sklavenähnlicher sexueller und arbeitsmäßiger Ausbeutung bekannt geworden, überwiegend im Gebiet Madre de Dios – Mutter-Gottes-Land.

Fazit: KonsumentInnen, Händler und Goldschmiede müssen sehr aufpassen, um nicht mit – noch fragwürdigeren – Informationen und Siegeln getäuscht zu werden.

*Heinz Schulze*

## **7. Infostelle Peru begrüsst das Bagua-Urteil**

Die Infostelle Peru begrüsst das Urteil, das nach 2 Jahren Verhandlung die Angeklagten im Bagua-Prozess freigesprochen hat.

„Wir, die Informationsstelle Peru, senden Euch unsere besten Grüsse und begrüßen den Freispruch der 52 indigenen und nicht- indigenen Angeklagten im Prozess um das Massaker in Bagua. Während des Prozesses haben wir mit Protestbriefen und Informationsveranstaltungen in Deutschland und Europa immer wieder auf das Recht hingewiesen, sein eigenes Territorium zu verteidigen. Wir haben auch Geld gesammelt, um die Eingesperrten und Angeklagten während des Prozesses zu unterstützen.

Wir begrüßen das Urteil der Strafkammer von Bagua und insbesondere, dass Übersetzer für die Sprache Awajun und Wampis während des Prozesses zur Verfügung standen, ebenso dass das Urteil auch in den beiden Sprachen verlesen wurde. Es freut uns, dass dieses Urteil die kulturelle Vielfalt Perus explizit anerkennt“ heisst es in dem Schreiben.

Der gesamte Brief in spanischer Sprache kann hier heruntergeladen werden [Infostelle Carta Solidaridad Sentencia Bagua](#)

Nähere Infos zum Urteil in deutscher Sprache

## **8. Militärs nach 31 Jahren wegen Massaker verurteilt**

61 Bewohner des Dorfes Accomarca wurden am 14. August 1986 von Militärs ermordet. Am 1. September 2016 wurden nun die Verantwortlichen in Lima zu hohen Haftstrafen verurteilt.

Die Älteren in der Solidaritätsarbeit zu Peru erinnern sich: In der schlimmen Zeit des schmutzigen Krieges ermordeten Militärs die Bevölkerung des Dorfes Accomarca . Der Tag: 14. August 1986. Das Verbrechen war als „normaler“ Anti-Terror-Einsatz gegen den „Leuchtenden Pfad“ (Sendero Luminoso) geplant. Accomarca war von „Sendero Luminoso“ besetzt worden und die militärische Einschätzung lautete: alle Bewohner des Dorfes sind Zuträger und stehen im Dienst des Leuchtenden Pfad.

In mühsamer Kleinarbeit konnten die Hinterbliebenen und ihre Rechtsanwälte konnten den Richtern die Beweise vorlegen, die letztendlich zur Verurteilung führten. Das Ergebnis: Der verstorbene Geheimdienstchef Cesar Uribe gab die Anweisung, alle angetroffenen Bewohner in dem Dorf zu töten.

### **Die Täter**

Der verantwortliche Heeresgeneral, Chef der Infanterie II, Wilfredo Mori-Orzo und sein Generalstab (die Obersten Nelson Gonzales F. und Carlos Delgado Medina) übernahmen diese Vorgabe und gaben den Befehl zur Liquidierung an den damaligen Unteroffizier Telmo Hurtado und die Soldaten der Patrulla Lince Nr. 6 weiter. Diese gingen von Haus zu Haus, die Frauen wurden zunächst von ihren Kindern und den Männern getrennt und brutal vergewaltigt. Danach wurden sie zusammen mit den Kindern und Männern in eine Hütte getrieben, erschossen, die Hütte wurde mit Granaten gesprengt, alle verbrannten.

### **Die Opfer**

Durch dieses Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurden 61 Personen, mehrheitlich Frauen, Kinder und alte Menschen ermordet. Auch der zwangsverpflichtete Führer für die Militärs wurde nach der Tat ermordet.

### **Die Aufarbeitung des Verbrechens und die Verurteilung**

Nach Bekanntwerden des Massakers schob das Militär die Schuld einem Unteroffizier zu: Das Ganze sei die Tat des verrückten Unteroffiziers Telmo Hurtado. Dennoch konnte dieser in der Folgezeit bis zum Rang eines Majors aufsteigen. Hurtado wurde 1993 zu sechs Jahren verurteilt: Wegen Autoritäts-Anmaßung, nicht wegen Mord. Er wurde als Belohnung für sein Schweigen über die Verantwortung seiner Vorgesetzten viermal ausgezeichnet. Noch 1994 erhielt er eine Auszeichnung vom damaligen Kommandierenden General Nicolás Hermosa. Inzwischen war er in die USA ausgeweist, wegen zivilrechtlicher Anklagen dort festgenommen und nach Peru ausgewiesen worden. Im Jahre 2012 machte er vor dem Schwurgericht in Lima neue Aussagen, die letztendlich auch seine Vorgesetzten auf die Anklagebank brachten. Sein Vorgesetzter, General Mori, wurde stillschweigend in den Ruhestand versetzt.

Als Perugruppen unterstützten wir die Menschenrechtsorganisationen in Peru u.a. gegen das Gesetz, das Militärs Amnestie gewähren sollte für Aktionen im Rahmen der Terrorismusbekämpfung.

Nur durch das langjährige Engagement der Hinterbliebenen, ihrer solidarischen Rechtsanwälte und Menschenrechtsorganisationen kam es nun nach 31 Jahren zu einer Verurteilung. Da half auch die Verteidigung der Militärs durch die Anwaltskanzlei Cesar Nakazaki nicht mehr.

### **Das Urteil**

Am 1. September 2016 war die Urteilsverkündung. Dass die Strafen so hoch ausfielen, ist hauptsächlich den zwei Richterinnen Mirtha Bendezú G. und Maria Vidal la Rosa S. zu verdanken. Der Dritte im Richterteam, Rocardo Brousset S., wollte viel geringere Strafen.

Ex-General Mori und die Obersten Gonzales F. und Delgado M. wurden zu je 25 Jahren, als direkte Täter Telmo Hurtado sowie die anderen direkt am Verbrechen beteiligten Soldaten zu 24 bzw. 10 Jahren verurteilt – wegen systematischem und brutalem Mord, Verbrechen gegen die Menschenrechte und Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Desweiteren müssen die Militärs eine Entschädigung von ca. 50.000 Euro pro Opfer zahlen.

Francisco Ochoa, Präsident der von der politischen Gewalt betroffenen Familien in Accomarca, bezeichnet die Verurteilung der Militärs als wichtigen Erfolg. Es sei jetzt die Aufgabe des Staates, alle Verurteilten, die noch auf freiem Fusse sind, sofort zu verhaften.

Als Peru-Solidaritätsgruppen unterstützen wir seit langem die Opferorganisationen, hatten aber im Laufe der Zeit den Eindruck, dass die Justiz sich nicht an die Militärs herantraut. Gut, wenn man sich hier mal getäuscht hat.

*Heinz Schulze*

*(Aus: La República, Lima, 2.9.16., Lourdes Grados in Utero.pe. 31.8.16, Peru 21, elektronische Medien, u.a. von Iris Jave vom 7.9.16, Beiträge von der Coordinadora de los Derechos Humanos en el Peru, 2.9.16, u.a. Übersetzt Heinz Schulze)*

## **9. Deutsch-peruanisches Rohstoffforum in Lima**

Am 21. Oktober 2016 fand in Lima das zweite Treffen der deutsch-peruanischen Rohstoffpartnerschaft statt. Auch Gruppen der Zivilgesellschaft wurden gehört. Im Rahmen der vor zwei Jahren geschlossenen Rohstoffpartnerschaft zwischen Peru und der Bundesrepublik Deutschland, fand dieses Jahr das zweite Deutsch-Peruanisches Rohstoffforum: „Rohstoffgewinnung und nachhaltige Entwicklung“ in Lima statt.

Dazu waren rund 20 Vertreter aus dem federführenden Wirtschaftsministerium, aber auch aus dem Bundesministerium für Umwelt, der Deutschen Rohstoffagentur BGR und anderen Behörden angereist. An die öffentliche Veranstaltung kamen rund 150 Teilnehmende, die Themen drehten sich um die Sanierung von Altlasten, den Beitrag des Bergbaus zur nachhaltigen Entwicklung und zur Formalisierung von Kleinmineuren.

Am Nachmittag fand eine Gesprächsrunde mit geladenen Vertretern der peruanischen Zivilgesellschaft und Vertretern der Bundesbehörden statt. Dabei betonten die peruanischen Organisationen die Verantwortung Deutschlands als einem der grossen Abnehmer für peruanisches Kupfer. Ein Beispiel ist die heftige Auseinandersetzung um das Kupferabbauprojekt Las Bambas im Staat Apurímac. Einer der Auslöser des Konfliktes ist das nachträglich und ungenügend abgeänderte Umweltgutachten. Dies sei nur möglich gewesen, weil der peruanische Staat voriges Jahr ein Paket zur Ankurbelung der Wirtschaft erlassen und darin die Hürden für Umweltgutachten gesenkt habe. Deutschland habe als Abnehmer eine Verantwortung, politisch dagegen zu steuern.

„Leider haben die deutschen Behördenvertreter auf die Anfragen aus der Zivilgesellschaft nur eine technische Antwort gegeben, und sind auf die politischen Anliegen nicht eingegangen“, kommentierte Jimi Merk, der als Geschäftsführer der Infostelle Peru an dem Treffen teilnahm.

*Hildegard Willer*

## **10. Der unstillbare Hunger nach Rohstoffen**

Am 20. September fand in Berlin eine Veranstaltung statt zu Bergbaukonflikten in Peru und Kolumbien und zur deutschen Verantwortung. Mit dabei Menschenrechts-Anwältin Mirtha Vásquez aus Cajamarca

In Kolumbien und Peru wird von Seiten der Regierungen auf Bergbau als Entwicklungsmotor gesetzt. Während die Einnahmen aus dem Rohstoffabbau die Kassen der internationalen Konzerne füllen, werden die Regionen um die Minen herum von sozialen Konflikten zerrissen. Den Preis, den der Bergbau fordert, zahlen vor allem die umliegenden Gemeinden: ihr Land, ihr Wasser, ihre Gesundheit stehen auf dem Spiel. Die langfristigen ökologischen Folgen der massiven Expansion des Bergbausektors sind nicht beziffert. Fest steht: der Bergbau verursacht gravierende Umweltschäden und stellt mehr und mehr eine Zerreißprobe für die Gesellschaften in Kolumbien und Peru dar.

In diesem Kontext trafen sich am Dienstag, 20.09.2016, gut hundert Menschen in der Heinrich-Böll-Stiftung (HBS) in Berlin bei einer Veranstaltung des Kolumbien-Netzwerks kolko, der Infostelle Peru, der Kampagne «Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt», der AGEH, der HBS, von Misereor und verschiedenen peruanischen und kolumbianischen Partnerorganisationen, um aktuelle Informationen aus beiden Ländern zu erhalten und sich mit den Referent/innen Bärbel Höhn MdB (Vorsitzende des Bundestags-Umweltausschusses), Mirtha Vásquez Chuquilín (Leiterin der bergbaukritischen NGO Grufides aus Cajamarca) sowie aus Kolumbien dem Anwalt Luis Guillermo Pérez Casas, Tatiana Rodríguez Maldonado (CENSAT Agua Viva) und Leonardo González von Indepaz auszutauschen. Moderiert wurde die Veranstaltung von Susanne Friess (Misereor).

### **Schlechte Neuigkeiten aus Cajamarca**

Einen kurzen Film über die Trägerin des Goldman-Umweltpreises 2016, Máxima Acuña aus Cajamarca, ergänzte Mirtha Vásquez – sie ist die Anwältin von Máxima – mit der bedrückenden Information, dass zwei Tage vor der Veranstaltung Máxima zum wiederholten Mal von Angestellten des Bergbauunternehmens Yanacocha (das seine juristische Niederlage in der Auseinandersetzung um Máximas Landtitel nie akzeptiert hat) „besucht“ und so heftig niedergeschlagen wurde, dass sie im Krankenhaus liegt. Darüber hinaus gab Mirtha einen kurzen Überblick über die aktuellen Bergbaukonflikte in Peru.

In einem weiteren kurzen Film und dem Beitrag von Luis Guillermo Pérez kam die Situation im Bundesstaat Guajira Nordosten Kolumbiens zur Sprache. Dort betreibt das Unternehmen Cerrejón einen der weltweit größten Steinkohletagebaue mit gravierenden Folgen für Umwelt und Gesundheit der Bevölkerung im Umland. Bärbel Höhn berichtete über eine vor kurzem

durchgeführte Parlamentarierreise nach Kolumbien, in deren Verlauf sie die kolumbianischen Unternehmen und Politiker/innen auf die gravierenden Umwelt- und menschenrechtlichen Probleme sowie auf die Unternehmensverantwortung hingewiesen habe.

### **Interessiertes Publikum**

Die anschließenden Fragen aus dem Publikum kreisten um die Fragen der zentralen Bedeutung des Wassers, dem aktuellen Stand der Freihandels- und Rohstoffabkommen, die Verbindlichkeit von Umwelt- und menschenrechtlichen Standards für die Unternehmen, die Rolle der Weltbank, weitere Megaprojekte wie hydroelektrische Großkraftwerke sowie die Solidarität mit Máxima Acuña und anderen bedrohten Menschenrechts- und Umweltaktivist/innen. Klar wurde, dass die Probleme in beiden Ländern viele Gemeinsamkeiten aufweisen.

Nach dem offiziellen Schluss der Veranstaltung ging die Debatte in kleinen Gruppen weiter, es gab Erfrischungen, Häppchen und die so wichtigen Austausche am Rande.

Unser besonderer Dank gilt den Veranstaltern, vor allem der Heinrich-Böll-Stiftung, für die kompetente Besetzung des Podiums und die gelungene Organisation der Veranstaltung.

*Michael Schrick*

## **11. Über Fantasie und Freiheit- Mein Freiwilligendienst in Peru**

Patricia Louise Morris berichtet von ihrem Freiwilligendienst in einem Kindergarten im Norden Limas

Ein Freiwilligendienst in Peru? Das kann vieles bedeuten. Mich zog es im September 2015 an die Küste und zwar in die Hauptstadt Lima. Mit dem Welthaus Bielefeld wollte ich hier für ein Jahr den entwicklungspolitischen Freiwilligendienst „weltwärts“ absolvieren.

### **Lima ist nicht einfach eine Stadt**

Das Leben dort und die Menschen, die dort wohnen, erscheinen mir sehr vielfältig, jeder Stadtteil ist anders. Ca. 10 Millionen Menschen aus allen Landsteilen haben hier ihren Wohnsitz, jeder mit seiner eigenen Geschichte. Nachdem mich meine Projektleiterin nach zwei Tagen Seminar in einem touristischen und sicheren Teil Limas abholte, wir uns durch das vom Verkehr verstopfte Lima zwängten und immer weiter aus der Stadt herausfahren waren wir endlich da. Mehr als eine Stunde Fahrt, die gleiche Stadt, aber eine andere Welt. Meine Projektstelle befindet sich in Comas, einem der nördlichsten und am weitesten außerhalb gelegenen Stadtteilen von Lima. In den 1960er Jahren siedelten sich in der staubigen Wüste am Rand von Lima Menschen an, die aus dem Landesinneren geflüchtet waren. Sie begannen, neue Stadtteile zu gründen. Bunte, teilweise unfertige Häuserfassaden prägen heute das Straßenbild. Es ist immer viel los. Kinder spielen hier auf den Straße, Straßenhunde bellen, Mototaxis fahren knatternd vorbei, Essen wird am Straßenrand angeboten und mittendrin ein bunt angemalter Kindergarten – mein Arbeitsplatz.

### **Verschulter Kindergarten**

Während meiner Arbeit in der Nichtregierungsorganisation APDH, die sich für Kinderrechte und den „buen trato“, den guten Umgangs mit Kindern im Kindergarten und Zuhause einsetze, machte ich vielfältige Erfahrungen. Meine Arbeit fand größtenteils in den PRONOEIs, den vier Kindergärten mit denen die NGO kooperierte und mit den Kindern direkt statt. Leider hat der



Tagesablauf im PRONOEI oft schon vorschulischen Charakter und die Kinder müssen manchmal sogar Hausaufgaben machen. Es ist aber meiner Meinung nach sehr wichtig für die Entwicklung der Kinder, deren Kreativität und Fantasie zu fördern, auch um vorzubeugen, dass die Kinder in so jungen Jahren schon eine negative Einstellung zum Thema Schule und Lernen erlangen. So habe ich in meinem Freiwilligenjahr versucht, genau dies zu fördern und Workshops oder kleinere Einheiten durchzuführen, die den Alltag der Kinder etwas bunter gestalten. Dazu gehören Bewegungs- und Motorik schulende Spiele, Armbänderbasteln, Origami, freies Malen und vieles mehr. In der Vorweihnachtszeit führte ich außerdem einen Backworkshop mit insgesamt neun Gruppen durch. Das Schöne an dieser Aktivität ist, dass neben der Freude, die das Kneten, Backen und Verzieren den Kindern bereitet hat, auch ein Lerneffekt entstand: Die drei- bis fünfjährigen waren ganz begeistert darüber, dass bei der Vermischung mehrere Lebensmittel, also z.B. aus Zucker, Mehl und Eiern eine Masse entsteht und im nächsten Schritt daraus ein Plätzchen wurde. Außerdem kamen wir auch über das Thema Weihnachten in anderen Ländern ins Gespräch, indem ich den Kindern von deutschen Sitten, Bräuchen und auch vom Schnee erzählte, und es entstand ein sehr interessanter interkultureller Austausch.

### **Kreativität.....**

Was ich durch meine peruanischen Mitmenschen dieses Jahr besonders Lernen durfte ist, die Fähigkeit oder besser gesagt Kreativität, jede Situation zu retten. So wurde zum Backen der Plätzchen ein tragbarer Ofen von einer Erzieherin organisiert, und als im Kindergarten mitten im Backprozess der Strom ausfiel, einfach bei den Nachbarn zu Ende gebacken. Auch wenn mal die Tür eines Gruppenraums zufiel und der Schlüssel im selbigen lag, war das kein Problem und die Tür wurde mit etwas Geschicklichkeit durch das Fenster mit einem Besenstiel geöffnet. Diese Kombination aus Kreativität, Spontaneität und Optimismus in fast allen Lebenssituationen bewundere ich sehr.

Im Sommer (in Europa Winter) habe ich dann davon profitieren können, dass in den PRONOEIs von Mitte Dezember bis Mitte März Sommerferien stattfanden und ich so meine Ideen beim „taller de verano“, meinem Sommerworkshop freien Lauf lassen konnte. Die Eltern konnten ihre Kinder dort freiwillig anmelden; mein Ziel war es, die Sommerferien der Kinder so spannend und aufregend wie möglich zu gestalten. Dazu organisierte ich ein Planschbecken, es wurde viel frei gespielt, gemalt, gebastelt, gesungen und auch gekocht. Die Kinder sollten einerseits mehr Freiheit haben zu machen, was sie wollen, andererseits die Möglichkeit haben, verschiedene Dinge zu erleben und Spielzeuge und Materialien zu benutzen, die ihnen in Ihrem Elternhaus – in einem sowohl sozial als auch wirtschaftlich vielleicht eher schwierigen Umfeld – nicht geboten würden.

### **....und Freiheit**

Durch das Vertrauen, das mir von Seiten der Organisation und der Kindergärten entgegengebracht wurde, den Sommerworkshop alleine zu leiten, konnte ich Eigenständigkeit und Verantwortung lernen, besonders im Umgang mit den drei- bis sechs-Jährigen.

Die Freiheit selbst zu entscheiden, was ich genau im Projekt machen möchte, gaben mir viele Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten. So lernte ich durch die Arbeit viel über meine eigenen Fähigkeiten, Stärken und Schwächen: Dass es mir manchmal an Geduld fehlt, Pünktlichkeit bei mir einen höheren Stellenwert hat als bei vielen Menschen vor Ort. In den letzten Monaten lernte ich in Zusammenarbeit mit den Kindern eine noch unentdeckte kreative Ader kennen, als wir unserer Fantasie im großen Stil freien Lauf ließen und anfangen, Wände in den PRONOEIs zu bemalen.

In diesem Jahr habe ich wundervolle Erfahrungen sammeln dürfen. Die Arbeit im Projekt, die Gespräche mit den Erzieherinnen, die Aufgewecktheit der Kinder, Menschen und alles, was in diesem Jahr zu meinem Alltag zählte, haben mich sehr bereichert. Die Peruaner zeigten mir

kontinuierlich, was für sie Herzlichkeit und Gastfreundschaft bedeutet. Familie und Gemeinschaften im Allgemeinen scheinen für viele Peruaner\*innen eine große Rolle zu spielen, wie ich bei regelmäßigen familiären Treffen meiner Gastfamilie mit Tanten, Onkeln, Cousins und Cousinen erleben durfte. So lernte ich- so weit weg von Zuhause – auch meine Familie zu schätzen. Mir wurde viel gegeben und ich hoffe, dass ich durch weiteres Engagement in Deutschland etwas von dem zurück- oder weitergeben kann, was ich hier erhalten habe.

*Patricia Louise Morris*

*weltwärts-Freiwillige 2015-2016 des Welthauses Bielefeld*

## **12. Regenwald-Fotokalender 2017**

Auch für 2017 hat das Nord Süd Forum München im Rahmen der Klimapartnerschaft der Stadt München mit den Asháninka den beliebten Fotokalender erstellt und in limitierter Auflage herausgeben.

13 Farbfotos (Landschaft, Menschen, Pflanzen, Tiere) aus dem amazonischen Regenwald Perus, 1 (Rück-)Seite Infos; ca. DIN A 3 Querformat mit Ringbindung zum Aufhängen. Ein schöner Jahresbegleiter und ein hübsches Geschenk mit dem gewissen Extra:

### **Der Erlös geht an Asháninka-Projekte zum Erhalt des peruanischen Regenwaldes.**

Gegen 10 € pro Exemplar abzuholen im WELTLADEN im EineWeltHaus München sowie im Büro Nord Süd Forum (Raum 205 im EineWeltHaus) in der Schwanthalerstr. 80, Tel. 089 – 85 63 75 23.

Bestellungen mit zusätzlichen Portokosten und gegen Rechnung an: Nord Süd Forum München e.V. (AK München-Asháninka), Schwanthalerstr. 80, 80336 München, oder per E-Mail beim Arbeitskreis München-Asháninka: [AKMA@nordsuedforum.de](mailto:AKMA@nordsuedforum.de)

---

## **VERANSTALTUNGEN**

- Mainz

Freitag, 28. Oktober 2016, 10.00-15.30 Uhr

**Treffen der Kampagne „Bergwerk Peru – Reichtum geht, Armut bleibt“**

Ort : 55116 Mainz

Das Treffen ist offen für neue Mitträger-Gruppen und Einzelpersonen, die sich einbringen möchten. Rückfragen und Anmeldung bis 21. Oktober 2016 an [bergwerk.peru@silvia-bodemer.de](mailto:bergwerk.peru@silvia-bodemer.de)

- Fulda

28. – 30. Oktober 2016

## **Rückkehrerseminar „Cultivando mi experiencia“ für zurückgekehrte Peru-Freiwillige**

<http://www.infostelle-peru.de/web/fulda-28-30-oktober-rueckkehrerseminar-fuer-peru-freiwillige/>

- Freiburg i. Br.

Freitag, 28. Oktober 2016, Geteilte Sorge um das gemeinsame Haus

### **Die »Ökologie-Enzyklika« des Papstes als Inspirationsquelle für die Peru-Partnerschaft**

Vorträge, Diskussion und Begegnung anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft zwischen der Kirche von Peru und dem Erzbistum Freiburg

Referenten: Erzbischof Pedro Barreto (Huancayo/Peru)

Prof. Dr. Bernhard Emunds (Theologie und Ökonomie, Frankfurt/M.)

Information: [mail@katholische-akademie-freiburg.de](mailto:mail@katholische-akademie-freiburg.de), Katholische Akademie Freiburg, Wintererstr. 1

<http://www.katholische-akademie-freiburg.de/html/veranst/detail.html?&m=107237&vt=1&tid=1402154>

- Berlin

Dienstag, 22. November 2016, 19:00 Uhr

### **Peru-Stammtisch der Berliner Gruppe der Infostelle Peru**

Ort (vorauss.): Restaurant Merhaba, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin (Tram M 4 Am Friedrichshain)

Ort bitte vorher bestätigen auf <http://www.staepa-cajamarca.de/wb/wb/pages/aktuelles/veranstaltungen.php>

---

*Sie können den Newsletter bestellen über die Website der*

*Informationsstelle Peru e.V., [www.infostelle-peru.de](http://www.infostelle-peru.de)*

*Rückmeldungen an die Newsletter-Redaktion bitte an*

[newsletter@infostelle-peru.de](mailto:newsletter@infostelle-peru.de)

*Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Informationsstelle Peru e.V. Er wird unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, sowie von der Peru-Partnerschaft der Erzdiözese Peru und*



*Caritas international*

*Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Informationsstelle Peru e.V. verantwortlich.*

*Die Informationsstelle Peru e.V. wird unterstützt von den Hilfswerken Misereor, Caritas international und Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst.*

